

Warum es gut ist, dass nicht endlich Ruh' ist

Rede zur Einweihung des Mahnmals für die Opfer des Nationalsozialismus in Gmunden am Traunsee

Menschen haben oft etwas Rührendes, etwas Berührendes an sich. Man muss sich nur die Zeit nehmen, sie zu beobachten. Bei einem Konzert in Gmunden (ich wohne in der Nähe) sah ich zum Beispiel unter den Gästen einen sehr alten Mann. Mit seinem Rollator schleppte er sich mühsam bis zu seinem Sitz, es wurde ihm geholfen, er nahm Platz. Um den zu groß gewordenen Hemdkragen hatte er eine Krawatte gebunden, deren Sitz er kontrollierte. Er lächelte. Er hatte seine Würde behalten. Kurz davor, auf dem Spielplatz am Ufer des Traunsees: Ein etwa dreijähriges Mädchen will auf die Schaukel steigen, stürzt ab, sieht sich um, ob das jemand gesehen hat, richtet sich wieder auf, versucht es noch einmal. Sie schafft es und lacht, sie hat ihre Würde behalten. Oder meine 87-jährige Mutter, wenn ich sie an etwas erinnere, das sie vergessen hat, und sie sagt dann so etwas wie: „Wieso erzählst du mir das, das weiß ich doch!“ Uns allen fielen noch Dutzende Beispiele ein dafür, wie Menschen immer danach trachten, ihre Würde zu behalten.

Würde ist ein altmodisches, ein wenig aus der Mode geratenes Wort. In der Charta der Grundrechte der Europäischen Union steht sie ganz

am Anfang: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie ist zu achten und zu schützen.“

Unrecht beginnt immer mit der Entwürdigung von Menschen. Erst kommt die Entwürdigung, dann kommt der Mord. Und an den wollen wir uns mit diesem Mahnmal erinnern. Wollen wir wirklich?

„Glücklich ist, wer vergisst, was doch nicht zu ändern ist“ – dieses Mantra der Operetten-Glückseligkeit kann als österreichischer Leitsatz gelten. Was haben wir nicht alles vergessen! Dass wir einst noch in Höhlen gewohnt haben, als woanders Schrift, Mathematik und Wein erfunden wurden von den Vorfahren jener Menschen, die heute Schutz bei uns suchen und oftmals nur Verachtung bekommen; dass wir einst ein Großreich mit vielen Völkern waren, und dass der Nationalismus dieses Reich zerstört und in einen großen Krieg geführt hat; glücklich ist, wer vergisst, dass nach diesem Großreich unter der Diktatur eines Österreicherers ein Tausendjähriges Reich folgte, das einen noch größeren Krieg gegen die ganze Welt geführt hat, ein Tausendjähriges Reich, das aufgrund dieses Kriegs nur ein paar schreckensreiche Jahre gehalten hat.

Lange genug, um Millionen von Menschenleben zu vernichten. Eine Zahl, die wir nicht denken können. Eine undenkbbare, ungläubliche Zahl, die durch dieses Denkmal in Namen, in Individuen, in Schicksale verwandelt wird. Denk' mal! Fühl' mal!

„Glücklich ist, wer vergisst, was doch nicht zu ändern ist“ – wir haben eine sozialdemokratische Partei, die innerlich so gespalten ist, dass sie den rechten Bedrohungen nichts entgegenzusetzen hat. (Erinnert uns das an etwas?) Ähnliches gilt für eine christlich-soziale Partei, die oben drein auf das Christliche vergisst, wenn sie mit Leuten paktiert, die Asylsuchende „konzentriert“ halten wollen. Mit Leuten, die Kindern mit Migrationshintergrund erklären, dass alles in Ordnung wäre, wenn es sie bloß nicht gäbe.

Glücklich ist, wer vergisst, dass die Partei mit den meisten Wählerstimmen ganz offen europaskeptisch, wissenschaftsfeindlich und rassistisch agiert, dass ein Protagonist dieser Partei ein Bundesland wirtschaftlich in den Ruin getrieben hat, dass ein anderer eine Zeitung und Trinkwasser bei einer Prise Koks verscherbeln wollte, dass ein dritter Klima-Aktivist „zuschießen“



Mahnmal für die Gmundner Todesopfer des Nationalsozialismus | © Gemeinde Gmunden

lassen möchte und das Staatsoberhaupt als „senile Mumie“ verhöhnt. Gäbe es eine Weltmeisterschaft in „Vergessen“, Österreich wäre zweifelsfrei einer der Titelanwärter.

Dabei, das belegt die Neurowissenschaft – Stichwort Epigenetik –, können wir Menschen gar nicht vergessen. Weder als Individuen noch als Gesellschaft. Alle Erlebnisse – und zumal die traumatischen – sind in uns gespeichert. Sie sind da. Sie sind nicht vergessen. Dennoch, in Österreich bleiben wir dabei: Wenn uns etwas nicht gefällt, dann sagen wir ganz einfach: „Das kannst du vergessen“ – ein Freifahrtschein in die Generalamnestie der Generalamnesie.

Kein Mensch lebt nur im Hier und Jetzt, wir sind geschichtliche Wesen, wir sind geradezu dadurch gekennzeichnet, dass wir uns erinnern müssen. Es hätte nie einen Fortschritt gegeben, wenn wir uns nicht an die Erfindung des Rads, der Schrift, der Dampfmaschine oder der Buchdruckerei erinnern hätten. Die einzigen Gründe unseres Fortkommens sind die Erinnerung und der Zusammenhalt. Alle Menschen sind geschichtliche Wesen, und was uns noch verbindet: Alle Kulturen ehren ihre Toten. Es gibt keine Kultur

auf der Erde, die ihre Toten einfach wegwirft, es sei denn, man wollte sie entehren. Und genau das ist mit diesen 60 Menschen geschehen, an die dieses Mahnmal erinnert. Es ist wie ein Friedhof. Hier haben diese Menschen ihre letzte Ruhe, ihre Namen, ein Stück ihrer Würde wiedergefunden. Aber natürlich werden die alten Fragen auftauchen: „Muss das sein? Können wir das nicht einfach vergessen? Wann wird endlich Ruhe sein?“

Ruhe kann, wenn überhaupt, nur dann einkehren, wenn wir unseren Frieden gemacht haben. Wenn wir den Toten ihre Würde zurückgegeben haben, ihre menschliche Würde mit einem Namen, mit einer Erinnerung. Das ist für die Nachfahren dieser Ermordeten wichtig. Das ist für uns alle als Gesellschaft heilsam.

Österreich ist gepflastert mit versteckten Gräbern, eine „kontaminierte Landschaft“, wie Martin Pollack sie genannt hat. Idylle? Es gibt keine Idylle. Idylle ist dort, wo man nicht genau hinsieht.

Möchten Sie mit einer Leiche im Keller leben? Ich auch nicht. Deshalb ist es eine Illusion, durch Vergessen Ruhe finden zu können. Eine Ruhe wird sein – ja, vielleicht durch

Anschauung, durch Konfrontation, durch Verzeihen, durch Trauer.

Glücklich kann nur werden, wer sich erinnert; und wachsam bleibt, wer nicht vergisst.

Dieser Text basiert auf einer Rede, die der Autor im Jahr 2023 bei der Einweihung des Mahnmals für die Opfer des Nationalsozialismus in Gmunden am Traunsee gehalten hat.

René Freund lebt als Schriftsteller im Bezirk Gmunden. Werke u. a.: „Braune Magie – Esoterik und Nationalsozialismus“ (Picus Verlag), „Mein Vater, der Deserteur - ein Familienroman“ (Zsolnay Verlag).
www.renefreund.com

Am 31. März 2023 wurde in Gmunden am Traunsee das Mahnmal für die Gmundner Todesopfer des Nationalsozialismus enthüllt. Initiiert von zwei Gmundner Bürgern, Hubertus Trautenberg, Co-Initiator des Lern- und Gedenkortes Schloss Hartheim, und dem Historiker Holger Höllwerth, gedenkt das Mahnmal 25 Jüdinnen und Juden, 16 Euthanasieopfern und 19 politisch Verfolgten. Das vom Gmundner Architekt Kurt Ellmayer gestaltete und maßgeblich vom Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus geförderte Mahnmal ist auf beiden Seiten um neu recherchierte Namen erweiterbar.
www.gmunden.at/kultur-freizeit-tourismus/ns-opfer-mahnmal/